

sei, der sich „aus erster Hand“ mit dem Prozeß der deutschen Einheit beschäftigten und nebenbei noch etwas über das „System Kohl“ erfahren möchte. Den beiden Bearbeitern gebührt auf alle Fälle höchstes Lob.

Werner Bührer

Elçin Kürşat-Ahlers/ Dursun Tan/ Hans-Peter Waldhoff (Hrsg.), Globalisierung, Migration und Multikulturalität. Werden zwischenstaatliche Grenzen in innerstaatliche Demarkationslinien verwandelt? IKO-Verlag für interkulturelle Kommunikation, Frankfurt a. M. 1999, 274 S.

Der vorliegende Sammelband entstand aus der 2. Tagung der „Deutsch-Türkischen Vereinigung zum Sozial- und Geisteswissenschaftlichen Austausch“, die 1997 an der Universität Mersin (Türkei) stattfand. Beteiligt waren (mit zwei Ausnahmen) Wissenschaftler/innen der gastgebenden Universität Mersin, der Universität Ankara und der Universität Hannover. Die Herkunft und wissenschaftliche Verankerung der Autor/innen ist in diesem Fall besonders wichtig, da der Band einen „deutsch-türkischen Dialog“ (so die Herausgeber) darzustellen beansprucht. Die 17 Aufsätze (ohne Einleitung) sind in sechs Blöcke eingeteilt: Globalisierung, Migration, Multikulturalität, Interkulturalität, Nation und Schlußbetrachtung, wobei die Themen natürlich überlappen und die Zuordnung nicht immer eindeutig ist. Dem Thema Globalisierung nähern sich sowohl *Ingolf Ahlers* (Hannover) als auch *Baskin Oran* (Ankara) aus einer ideologiekritischen Perspektive. Für *Ahlers* ist Globalisierung eine neoliberale Wirt-

schaftsideologie (anknüpfend an *Alt Vater/Mahnkopf*¹), für *Oran* westlicher Imperialismus. Dagegen geht *Gökdemir* (Mersin) eher vom Begriff der „Glokalisierung“ (*Robertson*²) aus, ein Prozeß, der das Erstarken des islamischen Fundamentalismus zur Folge habe. Hier scheinen die Unterschiede in der Herangehensweise, wenn man dieselben räumlich zuordnen möchte, zwischen Ankara und Mersin größer zu sein als zwischen Ankara und Hannover. Im Abschnitt Migration analysiert und kritisiert *Dietrich Haensch* (Hannover) die EU-Mittelmeerpolitik aus politikwissenschaftlicher Perspektive. *Tahire Erman* und *Neslihan Turan* (Ankara) beschreiben Akkulturationsprozesse von Migrant/innen in Wien und Ankara und fördern erstaunliche Parallelen zu Tage. *Angela Moré* (Hannover) beschäftigt sich aus psychologischer Sicht mit Adoleszenzkonflikten türkischer Mädchen in Deutschland. *Nina Clara Tiesler* (Hannover) fragt nach der Rolle der Religion bei der Integration islamischer Einwanderer/innen in europäischen Staaten und kommt angesichts der oft emotional geführten öffentlichen Fundamentalismus-Diskussion zu sehr differenzierten Ergebnissen. Die Ansätze der einzelnen Autor/innen sind so unterschiedlich, daß sich die Ergebnisse schwer auf einen Nenner bringen lassen, was aber eher an fachspezifischen als deutsch-türkischen Unterschieden liegt. Der Abschnitt über Multikulturalität thematisiert die „Möglichkeiten und Grenzen“ (*Varol*) des Konzepts der multikulturellen Gesellschaft. Die Grenzen und Gefahren betonen *Muhtarrem Varol* und *Esmâ Durugönül* (beide Ankara), der die Gefahr der deutschen Diskussion vor allem in der Bekräftigung der Dichotomie deutsch/ausländisch sieht. *Ahmet*

Özer und Onur Bilge Kula werten den Begriff mit Blick auf die Türkei positiver: Da die Türkei faktisch sowieso eine multikulturelle Gesellschaft sei (*Kula*), solle sie ihr Nationsverständnis den Gegebenheiten anpassen und somit „vom Schmelztiegel zur Salat-schüssel“ (Özer) werden. Die übrigen Beiträge zu Nation, Interkulturalität und Staatsbürgerschaft sind wiederum sehr heterogen. Während Ulrich Bielefeld (Hamburg) und Godfried van Benthem van den Bergh (Den Haag) eher den traditionell geistesgeschichtlichen Zugriff in der Nationalismuskforschung repräsentieren, sieht Helmut Bley (Hannover) die indigenen Wurzeln des asiatischen Nationalismus in Staatsbildungsprozessen, die schon vor der Verbreitung der europäischen Nationalstaatsidee einsetzen. Detlev Claussen (Hannover) plädiert für eine konstruktivistische Perspektive und interpretiert die aktuell stattfindende Ethnisierung der Kultur als Folge eines Konkurrenzkampfes der neuen Mittelschichten. Krassimir Stojanow (Hannover) vergleicht die Identitätskonzepte von J. Habermas und C. Taylor. Lutz Hieber (Hannover) untersucht die weitgehend ausgebliebene Rezeption von US-amerikanischer psychedelischer Plakatkunst der sechziger Jahre in der Bundesrepublik Deutschland. Ayse Kadioglu (Ankara) fragt aus soziologischer Sicht nach der Zukunft des Konzepts der Staatsbürgerschaft und sieht eine Loslösung vom Nationalstaatsbegriff voraus, die eine neue, universalistische Staatsbürgerschaftsethik notwendig mache.

Fazit: Wer von diesem Sammelband bahnbrechende neue Erkenntnisse in den Bereichen Globalisierung, Migration oder Multikulturalität erwartet, wird eher enttäuscht. Nur zwei Aufsätze (*Erman/Turan* und *Hieber*) stellen überhaupt Ergebnisse von aktuellen Forschungsprojekten vor, die anderen greifen auf bekannte Veröffentlichungen zurück.

Interessant ist der Band für den deutschen Leser oder die deutsche Leserin vor allem deshalb, weil er den Blick öffnet für die wissenschaftliche Auseinandersetzung mit den genannten Themen in der Türkei. Diese sind den hierzulande bekannten Diskussionen gar nicht so unähnlich. Spezifisch türkische Positionen oder Ansätze zu identifizieren fällt jedenfalls schwer. Am intensiven deutsch-türkischen Dialog liegt das allerdings kaum, das Ausmaß der gegenseitigen Zitation ist erschreckend gering. Auf türkischer Seite zitiert nur *Durugönül* ausgiebig neuere deutsche, auf deutscher Seite zitieren nur *Haensch* und *Moré* türkische Literatur. Ähnlichkeiten ergeben sich eher durch gemeinsame Referenzpunkte in der englischsprachigen Literatur wie z. B. T. H. Marshall, C. Taylor oder R. Robertson.

Manuel Schramm

- 1 E. Altvater/B. Mahnkopf, Grenzen der Globalisierung. Ökonomie, Ökologie und Politik in der Weltgesellschaft, Münster 1996.
- 2 R. Robertson, Glocalization. Time-Space and Homogeneity-Heterogeneity, in: M. Featherstone/S. Lash/R. Robertson (Hrsg.), Global Modernities, London 1995, S. 25-44.